

DRESDNER PHILHARMONIE

LEITUNG: PAUL VAN KEMPEN

Archiv
Dresdner Philharmonie

2 KONZERTE

ZEIT-
GENÖSSISCHE
MUSIK

21. UND 22. MAI 1936
GEWERBEHAUS DRESDEN
ABENDS 8 UHR

Über Erz und Stein,
über Staub und Gebein
dauert die Tat.

Ohne Besinnen fällt
sie der eilenden Welt
fest in das Rad.

Tote erheben sich,
Wüsten beleben sich,
wenn einer ist,

der über Turm und Dach,
eh noch die ersten wach,
die Fahne hißt.

Eberhard Wolfgang Möller

Wortlaut des Chorgesanges zu Helmut Degen
„Festliches Vorspiel“

GELEITWORT

Die Konzerte der Dresdner Philharmonie im April vorigen Jahres, die den Werken zeitgenössischer Komponisten des In- und Auslandes galten, haben diesseits und jenseits der Grenzen überaus starken Widerhall gefunden.

Als Oberbürgermeister der Kunst- und Musikstadt Dresden begrüße und unterstütze ich es auf das wärmste, wenn neben der selbstverständlichen Pflege der Werke unserer großen Meister dem Schaffen der jungen Generation der Weg in die Öffentlichkeit gebahnt und damit dem Musikleben der Stadt dauernd lebendiger Antrieb gegeben wird.

Die Musik als die allen Nationen verständliche Sprache ist die berufene Mittlerin eines internationalen Kulturaustausches und Wegbereiterin des Verstehens der Völker untereinander. Daher freue ich mich besonders, daß sich auch diesmal wieder die Leistungen junger deutscher Talente mit den Werken des künstlerischen Nachwuchses anderer Nationen zu einer Vortragsfolge verbinden.

Im Sinne solcher Kulturverbundenheit wünsche ich den Darbietungen zeitgenössischer Musik auch in diesem Jahre einen vollen Erfolg.

Der Oberbürgermeister
gez. Zörner

VORTRAGSFOLGE

Donnerstag, den 21. Mai

SOLIST: *Alex Kropholler*, CELLO

1. *Helmut Degen*

Festliches Vorspiel für Orchester und einstimmigen Chor
(Uraufführung)

Chor: Mitglieder des Dresdner Lehrergesangsvereins

2. *Jean Françaix*

Fantasie für Violoncell und Orchester (Erstaufführung für
Deutschland)

Andantino con moto — Andante — Scherzo — Finale

3. *Kurt von Wolfurt*

Serenade für Orchester, Werk 28 (Uraufführung)

I. Marsch — II. Romanze — III. Capriccio — Finale, Intermezzo,
Capriccio — Finale

PAUSE

4. *Erich Sehlbach*

Vorspiel für Orchester (Uraufführung)

5. *Hans Richter-Haaser*

Kleines Konzert in c-Moll für Streichorchester
(Uraufführung)

Passacaglia — Arie — Fuge

6. *Eugen Zador*

Ungarisches Capriccio (Erstaufführung für Deutschland)

7. *Edmund von Borck*

Thema, 4 Variationen und Finale für Orchester, Werk 16
(Uraufführung)

VORTRAGSFOLGE

Freitag, den 22. Mai

SOLISTEN: *Heinrich Teubig*, TROMPETE
Hans Brehme, KLAVIER

1. *Karl Schäfer*

Vorspiel für Orchester, Werk 36 (Uraufführung)

2. *Sigfrid Walther Müller*

Concerto grosso D-Dur für Trompete und Orchester, Werk 50
(Uraufführung)

Maestoso — Allegro — Adagio pesante — Rondo. Allegro vivo

3. *Sparre Olsen*

Preludio e Fughetta, Werk 23 (Erstaufführung
für Deutschland)

PAUSE

4. *Fred Lohse*

„Deutsche Reigen“, 6 Stücke für Orchester (Uraufführung)

5. *Johannes Paul Thilman*

„Tanzspiel“, Musik für Orchester (Uraufführung)

6. *Hans Brehme*

Klavierkonzert, Werk 32 (Uraufführung)

I. Toccata. Allegro — II. Sarabande. Breit und ausdrucksvoll
III. Burleske. Sehr lebhaft — IV. Passacaglia. Andante grave
V. Gigue. Allegro

7. *William Walton*

Portsmouth Point, Ouvertüre (Erstaufführung
für Deutschland)

Konzertflügel Steinway & Sons, Hamburg. Alleinvertr.: R. Stolzenberg, Dresden-A., Johann-Georgen-Allee 13

Die Komponisten und ihre Werke

HELMUT DEGEN



Geboren am 14. Januar 1911 in Aglasterhausen bei Heidelberg. Nach Absolvierung des Gymnasiums studierte Degen an der Rheinischen Musikschule und der Hochschule für Musik in Köln Theorie und Komposition bei Wilhelm Maler, E. G. Klußmann, Phil. Jarnach. Später leitete er ein Kammerorchester und war als Konzertbegleiter tätig. 1934 ließ sich Degen als Privatmusiklehrer in Bonn nieder.

Neben Kammermusik hat er auch größere Werke, u. a. eine Kantate nach Rilke und eine „Sinfonische Musik“ für Orchester geschrieben.

*

Das „Festliche Vorspiel“ entstand im Herbst vorigen Jahres. Es dient besonders als Auftakt zu Festlichkeiten, besonders zu vaterländischen Feiern. Diesem Zweck entsprechend ist es in der Anlage äußerst knapp gehalten. Formal liegt eine gewisse Dreiteiligkeit zugrunde, zu der die beiden rhythmisch orientierten Themen die Exposition bilden, die auch in der Reprise ihre Wiederholung findet. Wesentlich für die Themen sind die beiden oft wiederkehrenden Akkordschläge des ersten — mit denen auch das Stück beginnt — und der Oktavsprung des zweiten, der Anlaß zur weiteren Verarbeitung in der ruhigen Holzbläserepisode gibt. Eine Steigerung mit dem ersten Thema leitet zum Höhepunkt des Ganzen über: dem einstimmigen ad-libitum-Chor nach Worten von E. W. Möller. Die anschließende Reprise beendet das Vorspiel mit dem sehr breit angelegten zweiten Thema.

H. D.

KARL SCHÄFER



Geboren 1899 zu Roßbach (Westerwald). Lebt in Bamberg.

*

Das „Vorspiel für Orchester“, Werk 38, ist in seiner Form aus der französischen und der italienischen Ouvertüre abgeleitet. Es beginnt, wie die französische Ouvertüre, mit einer langsamen Einleitung, die in ein fugiertes Allegro mit einem Thema führt. Dann folgt ein ruhiger Mittelsatz in dreiteiliger Liedform, dem sich eine zweite fugierte Durchführung des ersten Allegro-Themas anreihet, mit dem das Werk abschließt.

K. Sch.

KURT VON WOLFURT



Geboren 7. September 1880 in Lettin in Livland (Deutsch-Balte), studierte 1899 bis 1903 Naturwissenschaften an den Universitäten Dorpat, Leipzig und München, seit 1901 trieb er gleichzeitig Musik am Leipziger Konservatorium, 1902 bis 1903 als Privatschüler von Max Reger (in Theorie) in München und von Martin Krause (Klavier). Er lebte dann in München der Komposition, war 1911/12 Kapellmeister am Straßburger Stadttheater, 1912/13 an der neugegründeten Oper im Stadttheater zu Kottbus, war 1917/18 in Stockholm und lebt seitdem in Berlin. Seit 1932 zweiter Sekretär der Akademie der Künste.

Hauptwerke: 18 Gedichte nach Goethe für eine Singstimme und Klavier (Titellithographie von Max Slevogt); Lieder; Tripelfuge für Orchester; Variationen und Charakterstücke über ein Thema von Mozart für Orchester; Divertimento für Orchester; Concerto grosso für Kammerorchester; Kleine Suite für Violine und Kammerorchester; „Hymne an die Freiheit“, Kantate (nach Worten aus Goethes „Epimenides Erwachen“) für Chor, Alt solo und Orchester; Weihnachtsoratorium für Chor, Soli und Orchester; Drei Stücke für Orchester; Konzert für Klavier und kleines Orchester; Konzert für Streichorchester und Pauke (Uraufführung 1935 durch die Dresdner Philharmonie); Biographie des russischen Komponisten Mussorgski.

Die Serenade für Orchester besteht aus 3 Sätzen: 1. Marsch, 2. Romanze, 3. Capriccio-Finale, Intermezzo, Capriccio-Finale. Im 1. Satz steht einem Marsch-Thema ein gesangliches Seiten-Thema gegenüber, wobei beide Themen im Verlauf des Satzes Umformungen und Veränderungen erfahren. Der langsame Satz „Romanze“ (Gegenüberstellung von 4 Solo-Streichern [arco] dem übrigen Streichkörper [pizzicato]) besteht aus einem weitverzweigten Thema (26 Takte), das zweimal variiert wird und in einem Orgelpunkt über Pizzicato-Bässen und Pauke (Engführung des Themas) ausklingt. Der Schlußsatz (in freier Rondoform) beginnt im Tarantella-Rhythmus, enthält ein lang ausgesponnenes Gesangs-Seitenthema und mündet in einen wirbelnden Schlußteil (Presto) mit vielfacher Verwendung einer Solo-Klarinette. Das unmittelbar folgende Intermezzo (dreiteilig) besteht aus einer Themengruppe mit sordinierten Streichern, dem sich ein Ländler (mit Solo-Klarinette) anschließt, worauf die erste Themengruppe in variiert Form folgt. Nach dem Intermezzo wird das Capriccio-Finale wiederholt.

K. v. W.

ERICH SEHLBACH



Geboren 1898 in Barmen. Studium in Leipzig. Seit 1928 an den Folkwangschulen in Essen, heute Leiter der Opernschule an diesem Institut. Opern: „Die Stadt“ (Krefeld, Essen, Wuppertal, Braunschweig), „Galilei“, Uraufführung im Herbst in Duisburg. Neueste Werke: „Vorspiel für Orchester“, „Musik für Klavier und Orchester“, Suite für Klavier.

Der Aufbau meines „Vorspiels für Orchester“ ist so einfach, daß sich eine genauere Analyse erübrigt. Es ist ein kurzes dreiteiliges Stück in bewegten Halben. Der ruhigere Mittelteil, mit einem Streicherfugato beginnend, ist wiederum in sich dreiteilig. Der Schlußteil, thematisch wie der Anfang, bringt eine Abwandlung des ersten Teils.

E. S.

HANS RICHTER-HAASER



Geboren 1912 in Dresden. Studium an der Dresdner Musikschule. 1922 erste Kompositionsversuche, 1929 erste Orchesterarbeit, 1930 Preisträger im Bechsteinwettbewerb des RDTM. Lebt als Komponist, Pianist und Kapellmeister in seiner Heimat.

Hauptwerke: „Pan“, Konzertstück für großes Orchester (Dresdner Philharmonie, 1930); „Weltspuk“, für Sopran und Orchester (Dresdner Philharmonie, 1931); Opern: „Immensee“ (nach Storm); „Das heilige Wasser“ (nach J. Chr. Heer), daraus: Kanon, Melodie und Passacaglia für großes Orchester (Dresdner Philharmonie, 1934 und Reichsender Leipzig); 2 Klavierkonzerte; Werke für Klavier, darunter: Variationen und Fuge (ausgezeichnet bei einem Wettbewerb der RMK., 1934); ein kleines Vorspiel in lustiger Art für Kammerorchester (Festkonzert im Dresdner Rathaus, 1932); Konzert für Klavier und Orchester in d-Moll (Dresdner Philharmonie, 1935).

Das „Kleine Konzert in c-Moll für Streichorchester“ ist Musik im absoluten Sinne: Musik um ihrer selbst willen. Streng im Satz und in der Form folgen eine Passacaglia, eine Arie und eine Fuge, in der die sonst übliche Sonatenform enthalten ist, aufeinander. Konzert? — also das Streichorchester ist Solist, hat in diesem Stück Gelegenheit, in Rhythmus, Klangentfaltung, Strichart sich virtuos zu betätigen. Zu den einzelnen Sätzen: Passacaglia — ein zehntaktiges Thema wird in 18 Veränderungen, die wiederum in drei Gruppen zu je 6 Veränderungen aufgeteilt sind, abgewandelt. In der mittleren Gruppe tritt dann noch zum Streich-„Orchester“ ein Streichtrio (Violine, Bratsche, Cello), das von den übrigen mit dem Thema im Pizzikato begleitet wird. Arie — kontrapunktische Einleitung über einem Orgelpunkt, dann ein Gesang (Arie) der 1. Violinen, von den anderen mit immer wiederkehrenden Akkorden begleitet, und veränderte Wiederholung des Anfangs. Fuge — ein in Sonatenform aus drei Themen gebautes Stück. H. R.-H.

EDMUND VON BORCK



Edmund von Borck, geboren am 22. Februar 1906 in Breslau, studierte daselbst von 1920 bis 1926 Komposition bei Prof. Dr. Ernst Kirsch, Klavier bei Prof. Bronislav v. Pozniak, 1926/28 Musikwissenschaft an den Universitäten Breslau und Berlin und absolvierte das Staatliche Privatmusiklehrerexamen in Klavier und Komposition. Seine Ausbildung als Kapellmeister erhielt er an der Staatl. Akad. Hochschule für Musik in Berlin und war später am Opernhaus in Frankfurt a. M. tätig. In Berlin ließ er sich als Komponist, Kompositionslehrer und Dirigent nieder, konzertierte u. a. mit dem Berliner Philharmonischen Orchester, dem Amsterdamer Concertgebouw-Orchester und dem Augusteum-Orchester in Rom, und wurde kürzlich als Lehrer für Theorie und Komposition an das Konservatorium der Hauptstadt Berlin berufen.

Sein Schaffen umfaßt Orchester-, Kammer- und Chormusik.

Das Variationenwerk für Orchester umfaßt: Thema, vier Variationen und Finale. Das Thema (Lento) wird in Form einer Passacaglia eingeführt und mit einer machtvollen Coda abgeschlossen. Die vier Variationen (Presto ma non troppo, Adagio, Allegro risoluto, Andante) verwenden thematische und rhythmische Bestandteile des Themas. Das Finale (Allegro vivace) wird mit dem figurierten Thema in den Streichern eröffnet (fugato) und steigert sich allmählich zu einem sakralen Höhepunkt, dessen Abgesang die Zusammenkoppelung von fünf in den Variationen und im Finale selbst bereits verwendeten Themen bringt (Streicher, tranquillo). Die Reprise wird bis zum Schluß in steter Steigerung geführt und findet mit einer furiosen Stretta ihren Abschluß. E. v. B.

EUGEN ZÁDOR

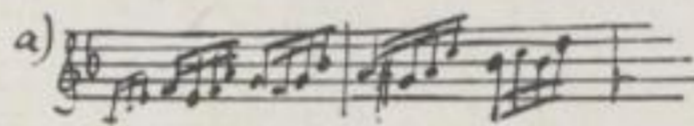


Geboren 1895 in Bátaszék, Ungarn, Schüler Max Regers in Leipzig und Fritz Volbachs in Münster (Dr. phil.), seit 1922 Kompositionsprofessor am Wiener Konservatorium, 1935 Professor der Hochschule für Musik in Budapest, schrieb 9 Bühnen- und etwa 15 Orchesterwerke.

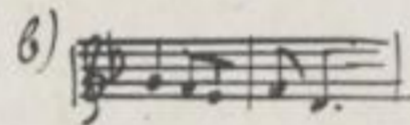
*

Das „Ungarische Capriccio“ entstand im Jahre 1935. Das Werk ist — dem Titel entsprechend — heiter, lebhaft und selbstverständlich von ungarischer Prägung. Der Form nach ist es eine freie Phantasie. Dem Werke liegen keine ungarischen Originalmelodien zugrunde (sie sind durchwegs Erfindung des Komponisten), doch haben diese Melodien ganz den Charakter der ungarischen Volkslieder, namentlich der in Transdanubien gesungenen. Diese Themen werden miteinander verwoben, mehrfach variiert, aber auch in den freien symphonischen Teilen wahrt der Komponist immer den ungarischen Charakter.

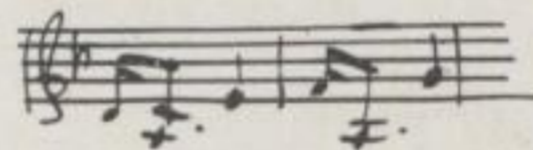
Eingeleitet wird das Werk mit dem raschen Streichermotiv:



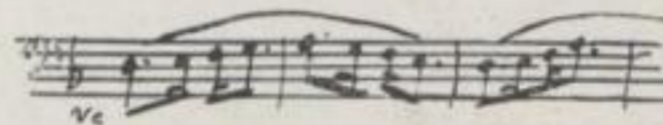
Hierauf folgt eine Überleitung in das Horn-Thema,



das als Seitenthema aufgefaßt werden kann. Dieses Thema gelangt gegen Schluß zur größeren Bedeutung, und aus ihm entwickelt sich auch das Kanon-Motiv:



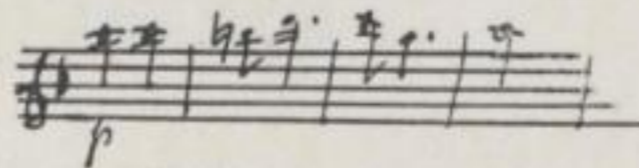
Dazwischen hören wir noch das zigeunerische Thema:



das in der Reprise wiederkehrt. Der nun folgende Teil variiert das Anfangsthema (a), und nach einer größeren Steigerung erklingt in den Klarinetten (in gleichmäßiger Begleitung der Hörner) das launige F-Dur-Motiv:



worauf die Reprise folgt. Nach lebhafter Steigerung erklingt plötzlich leise in den Violinen das kapriziöse, kecke Thema:



und mit dem im Tutti gespielten Horn-Thema vom Anfang (b) klingt das Werk in *ff* aus. E. Z.

SIGFRID WALTHER MÜLLER



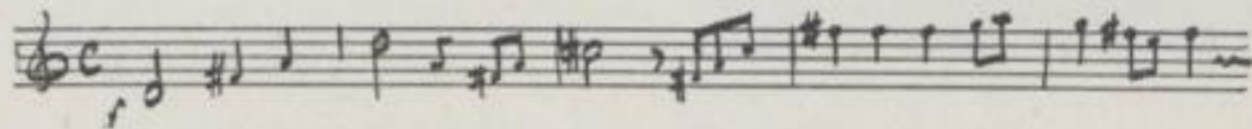
Geboren am 11. Januar 1905 in Plauen i.V. Er lebt in Leipzig als Dirigent des Leipziger Konzertorchesters und Leiter der Serenaden im Gohliser Schloßchen. Von seinen Werken hatten vor allem seine „Heitere Musik“ für Orchester op. 43 und seine 2. Sinfonie op. 48 bedeutenden Erfolg.

*

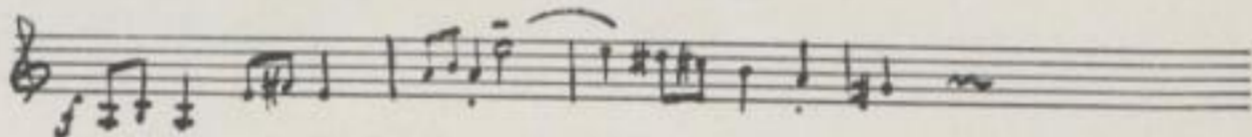
Das Concerto grosso für Trompete und Orchester op. 50 entstand im Jahre 1933. Im formalen Aufbau lehnt es sich an die Concerti grossi von Händel an.

Der 1. Satz: Maestoso ist eine kurze Einleitung des Orchesters.

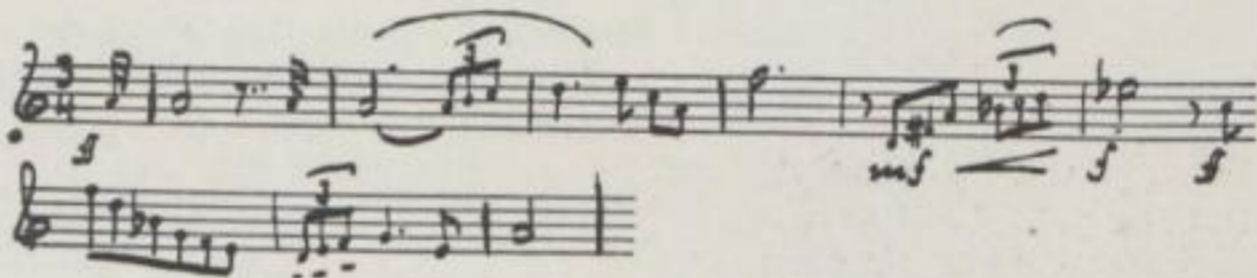
Der 2. Satz: Allegro schließt sich sofort an. Die Solotrompete bringt das fanfarenartige Hauptthema:



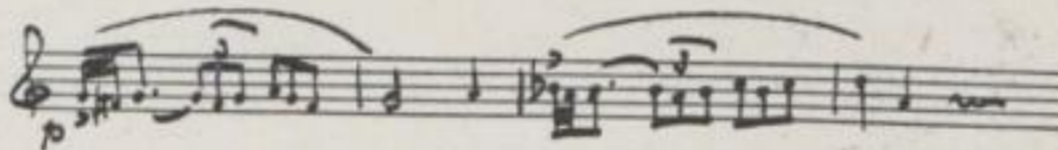
dem sich ein Seitenthema anschließt:



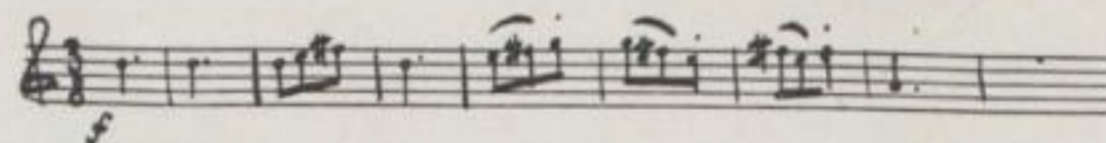
Der 3. Satz: Adagio, pesante ist in der Liedform geschrieben. Seinem Hauptthema (Trompete):



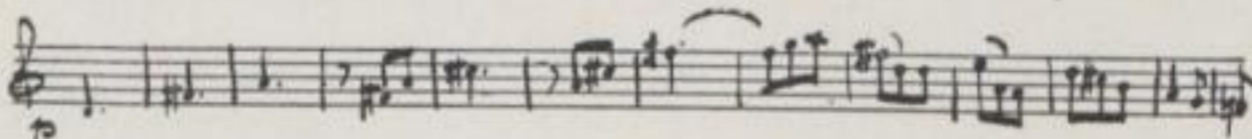
tritt ein zarter Holzbläsersatz entgegen. Der Mittelteil bringt ein arioses Thema der Solotrompete:



Der 4. Satz: Rondo: Allegro vivo beginnt mit einem Orchestertutti:



Die Solotrompete bringt dann eine Variante des Hauptthemas des 2. Satzes:



Aus diesen beiden Themen wird das Rondo aufgebaut, das konzertante Element beherrscht in unbeschwerter Musizierfreude diesen Satz.

S. W. M.

SPARRE OLSEN



Geboren 25. April 1903 in Stavanger (Norwegen). Studierte in Norwegen und später in Deutschland Musik. Kompositionslehrer in Bergen. Seit 1933 ist er Stipendiat der norwegischen Regierung, in deren Auftrag er eine Sammlung norwegischer Volksmusik anlegt. Werke: Kammermusik, Lieder, Orchester, Kantaten, Chöre, Theatermusik.

In „Präludium und Fughetta“ verzichtet der Komponist auf alle äußere orchestrale Pracht. Er will die Musik durch sich selbst sprechen lassen. Dem Unisono der Streicher steht eine fein durchgearbeitete Kontrapunktik gegenüber. Die düstere schwermütige Stimmung des Anfangs ist bezeichnend für das ganze Werk. Die schmerzliche Klage der Streicher im Präludium wird von den Bläsern aufgenommen, wobei die tragische Grundstimmung durch die altnorwegische Harmonik noch erhöht wird. Sie schwingt weiter, auch nachdem das Tempo zunimmt und in lebhaftem norwegischen Tanz-Rhythmen übergegangen ist, und erreicht ihren Höhepunkt im Tutti. Nach wenigen Übergangstakten taucht das Einleitungsmotiv wieder auf und formt den Abschluß des Präludiums. Ein Beckenschlag und das rhythmische Pochen der Pauke bilden die Überleitung zu der kurz ausgeformten Fuge. Die Pauke hält an ihrem charakteristischen Rhythmus hartnäckig fest und bildet so das Fundament des glänzend aufgebauten Satzes, der nach einer großen Steigerung in langgehaltenen orgelmäßigen Akkorden ausklingt.

JOHANNES PAUL THILMAN



Geboren 1906 in Dresden, lebt daselbst. Schüler von Prof. Dr. Hermann Grabner in Leipzig.

Das „Tanzspiel“ hat seinen Namen deshalb erhalten, weil die rhythmischen Elemente der Musik in diesen drei kleinen Stücken in den Vordergrund gerückt worden sind. Im ersten Satz „Schwungvoll und mit Kraft“ heben die Geigen vor einem harmonischen Hintergrund ein kanonisches Spiel an, das mit einer großen Steigerung abbricht. „Ruhig und innerlich“ singen im 2. Satz die Instrumente ihre Melodien, während im 3. Satz ein heiteres, lebendiges Rondothema mit verschiedenen Zwischenspielen einen lustigen Abschluß gibt.

J. P. Th.

HANS BREHME



Geboren am 10. März 1904 in Potsdam, studierte von 1922 bis 1926 auf der Hochschule für Musik in Berlin, setzte darauf sein Studium bei Wilhelm Kempff fort. Seit 1928 ist er Lehrer an der Württembergischen Hochschule für Musik in Stuttgart. Von seinen Werken haben das Concerto Sinfonico op. 21 beim Tonkünstlerfest in Bremen, die Partita für Streichquartett bei dem in Dortmund Aufsehen erregt.

Das Konzert für Klavier und Orchester op. 32 gliedert sich nach Art einer Partita in fünf Sätze. Der erste — Toccata — beginnt sofort mit dem Martellato-Thema des Klaviers, das bis auf das Seitenthema, das einige lyrische Momente bringt, den ganzen Satz beherrscht. Auch das Orchester beteiligt sich weitgehendst an dem vorwärtsdrängenden Treiben der gestoßenen Sechzehntel. Als zweiter Satz folgt — lyrisch und verträumt — eine sehr langsame Sarabande, in deren Mittelteil und Coda barocke Figuren des Klaviers stehen. Vor der Coda ein großer Aufschwung des Orchesters ohne Klavier. Einige Holzbläser werden solistisch verwendet (Flöte, Oboe, Saxophon). Das Klavier kontrastiert im ganzen mit seinen Figuren gegenüber dem sehr ruhigen Orchester. Die Stelle des Scherzos zwischen den beiden langsamen Sätzen vertritt eine — es muß gesagt sein! — sehr freche Burleske, die im schnellsten Zeitmaß dahinjagt, rhythmische Verschiebungen bringt, groteske Lichter aufsetzt und zuletzt unter den Händen davonläuft. Dieser Satz ist sehr kurz. Nun folgt — wieder sehr getragen — eine Passacaglia. Die ersten neun Variationen mit großer Steigerung bringt das Orchester allein, darauf folgen einige mehr solistische Klaviervariationen, bis das ganze straffer und zu einer Passacaglia für Klavier und Orchester wird. Auf dem Höhepunkt erscheint das Thema in der Oberstimme in Trompeten und Posaunen, hierauf immer ruhiger werdender Ausklang und kadenzierende Überleitung in den letzten Satz — Gigue. Hier werden noch einmal alle Geister der Lebhaftigkeit und Energie losgelassen. Nach einer längeren Solokadenz schließt das Werk in hellem Cis-Dur. Der letzte Satz hat Sonatenform. Ich habe versucht, in diesem Werk nicht eine „Musik für Orchester mit obligatem Klavier“ zu schreiben, sondern ein wirkliches, auch für den Spieler dankbares „Solistenkonzert“. Ich hoffe, daß mir eine Verbindung von konzertantem und symphonischem Stil einigermaßen gelungen ist. H. B.

FRED LOHSE



Geboren 1908. Lebt in Leipzig.

Die 1936 entstandenen sechs Stücke für Orchester „Deutsche Reigen“ sind inhaltlich scharf gegeneinander abgegrenzt, bewahren aber einen einheitlichen Stil, der schon im Titel des Werkes angedeutet wird. Dem Gestaltungsgrundsatz, der in diesem Titel liegt, ist in weitestem Umfange nachgespürt, so daß zwischen den heiteren, leicht beschwingten Stücken zwei langsame Sätze erklingen, die durch einen ernsten Gefühlston hervorragen. Da im übrigen durch gesangliche Melodik und straffe Rhythmik, durch logische Harmonik und durchsichtige Instrumentation unbedingte Klarheit des Stils angestrebt ist, wird der aufgeschlossene Hörer ohne Mühe einen überzeugenden Eindruck gewinnen können. F. L.

JEAN FRANÇAIX



Geboren 1912 in Mans (Frankreich). Schon in früher Jugend zeigte sich seine auffallende musikalische Begabung, insbesondere für Komposition. Schüler des Konservatoriums in Mans, dann von Nadia Boulanger in Paris. Preisträger für Klavierspiel des Pariser Konservatoriums. Unter seinen Werken seien hervorgehoben: ein Streichtrio, das Concertino für Klavier und Orchester, die Fantasie für Cello und Orchester. Für die Große Oper in Paris und die Kgl. flämische Oper in Antwerpen komponiert Françaix zur Zeit mehrere Ballette.

*

Die Fantasie für Cello und Orchester gibt von der Eigenart des jungen Komponisten ein gutes Bild. Nach einer in zarten Akkorden vorschwebenden Einleitung, in die auch schon das Solo-Instrument eingreift, stürzt er sich in das unbeschwerte, rhythmisch pikante Thema des ersten Satzes. Es wird in geistvoller Weise weitergeführt und von spritzigen Instrumentationseffekten überrieselt. Der zweite Satz ist ganz auf zurückhaltenden Ausdruck gestellt. Um so übermütiger gebärden sich Scherzo und Finale, die in der thematischen Erfindung wie in der Instrumentation ganz auf ein schwereloses Musizieren hinzielen und dieses Ziel mit Esprit und Grazie erreichen.

WILLIAM WALTON

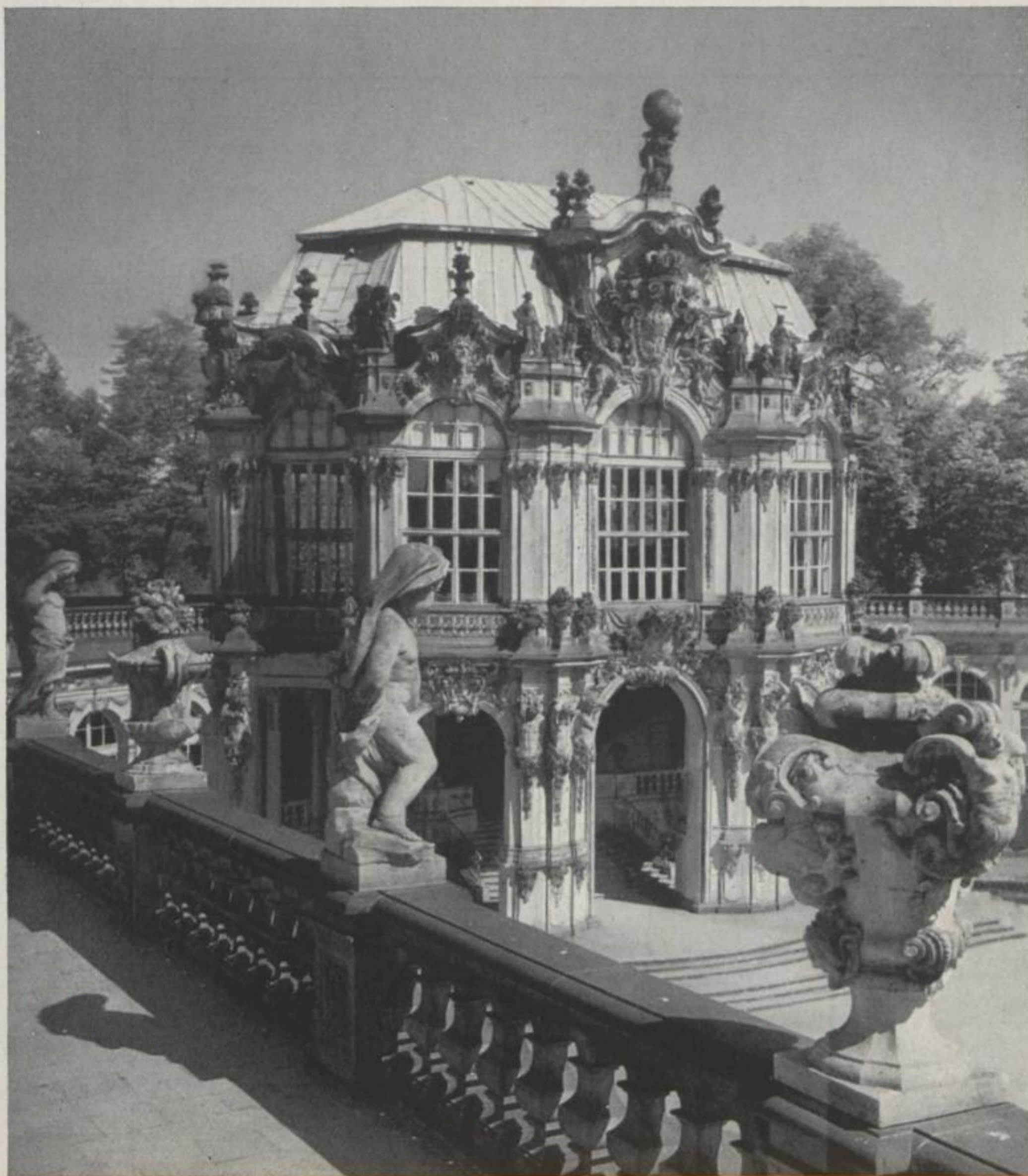
Geboren am 20. Mai 1902. Mit 10 Jahren wurde er Chorknabe in Oxford, sehr früh schon schrieb er eine Reihe kirchlicher Werke, die er heute als bloße Studien betrachtet. Eine Zeitlang studierte er bei Hugh Allen, später Autodidakt. Bekannt wurde Walton in England, als im Jahre 1923 sein bis jetzt noch unveröffentlichtes Streichquartett für das Internationale Musikfest in Salzburg angenommen wurde. Im gleichen Jahr machte er durch sein Melodram (mit Orchester) „Façade“ von sich reden. Das Werk wurde beim Musikfest in Siena aufgeführt (1928). In Zürich kam 1926 „Portsmouth Point“, in Lüttich (1930) das Viola-Konzert Waltons zur Aufführung.

*

Die Ouvertüre „Portsmouth Point“ ist konzipiert nach einem Stich von Thomas Rowlandson. Es ist also impressionistische Kunst. Walton ist, so sagte ein englischer Kritiker, in seinen Werken „always a poet“, „stets ein Dichter“. Unbeschwerte Heiterkeit, kraftvolle Farben zeichnen dieses Porträt eines lärmenden, von praller Aktivität erfüllten Hafenlebens aus. Das Werk, das auch schon auf die Grammophonplatte gekommen ist, erfreut sich in England großer Popularität.

ENTWURF: KONSTANTIN FRANZ, HELLERAU
DRUCK: DR. GÜNTZSCHE STIFTUNG, DRESDEN

Phot.
Heimatschutz



DRESDEN

DEUTSCHLANDS WUNDERVOLLE KUNSTSTADT

*Vorbildliche Pflegestätte für Musik und Theater
Weltberühmt durch seine Sammlungen und Museen*

SCHÖNSTE STADT IN SCHÖNSTER LANDSCHAFT